

LUDWIG ROSELIUS
DR. RER. POL. H. C.
KÖNIGL. BULGARISCHER GENERALKONSUL
BREMEN

Bremen, den 6. September 1935.

Herrn

Professor Franz ~~Boar~~ Boar,

Columbia University,
New York.

Verehrter Herr Professor!

Es wird manches über Deutschland behauptet, was nicht stimmt. Ich glaube kaum, ^{noch} dass Sie mich viel verändert finden. Ich kann mir aber wohl denken, dass Sie zu einer Einstellung kommen konnten, wie sie sich in Ihrem Briefe an mich niederschlägt. Ihnen das zu erklären, was hier in Deutschland vorgeht, ist brieflich fast eine Unmöglichkeit. Ich habe die Absicht, vielleicht im Frühjahre nächsten Jahres die Staaten zu besuchen, dann werde ich Ihren Brief mitbringen, und wir können uns darüber aussprechen. Nur soviel möchte ich Ihnen heute sagen: Sie irren sich vollkommen, wenn Sie glauben, dass in Deutschland irgendein verheerender Pöbel regiert. Hitler und seine Mitarbeiter haben das Ruder fest in der Hand, und sie haben eine so unglaubliche Veränderung in fast allen Verhältnissen in Deutschland zum Besseren hervorgebracht, dass man das Deutschland von heute mit dem von 1930/1931 tatsächlich nicht vergleichen kann. Es herrscht im ganzen Lande jetzt eine Ordnung und eine Arbeitsfreudigkeit, wie man sie in keinem anderen Lande der Welt findet. Dass bei einer grundlegenden Neuordnung

aller Verhältnisse übereifrige Genossen hier und da übers Ziel hinausschiessen, liegt in der Natur jeder gewaltigen Revolution. Ich glaube aber, in jedem anderen Staate als Deutschland würden diese Ausschläge noch weit stärker sein.

Was nun Hitler selbst anbetrifft, so steht er soweit über jedem anderen Menschen, den ich bisher kennengelernt habe - ganz gleich in welchem Lande es auch sei - dass ich ihn nur vergleichen kann mit einem Verkünder einer neuen Zeit. Die Rassenlehre, welche er predigt, und die ihm soviel vorgeworfen wird, ist genau der jüdischen Rassenlehre nachgebildet. Allerdings ist sie nicht annähernd so scharf wie diese. Es ist jammerschade, dass diese Angelegenheit nicht sachlicher entschieden werden kann. Man sagt sich jetzt fast allgemein in Deutschland: Wenn ein kleines Volk, das das grosse deutsche Volk mehr als zehn Jahrelang beherrscht hat, solche Erfolge durch sein Rassegesetz erzielt hat, weshalb sollen dann wir Deutschen nicht auch ein solches Gesetz aufstellen! Leider kommt es bei der Ausführung, wie ja auch Herr Schacht dieses kürzlich in seiner Rede geäussert hat, zu nicht-staatlichen Einzelaktionen, die natürlich aufs Äusserste verdammt werden müssen.

Sie sehen, mein verehrter Herr Professor, dass ich ohne es eigentlich zu wollen - schon Gebiete berührt habe, für die der schriftliche Gedankenaustausch nicht ausreicht. Ich bitte, es deshalb bei meiner jetzigen Antwort bewenden lassen zu dürfen. In New York stehe ich Ihnen zu einer mündlichen Aussprache zur Verfügung, solange Sie es nur wollen.

Zum Schlusse brauche ich Ihnen wohl kaum zu versi-

chern, dass ich zu meinen persönlichen Freunden stehe, welcher Richtung sie auch immer angehört haben mögen. Ich verlange für mich Gewissen-Freiheit und gebe sie selbstverständlich auch jedem Anderen. - Wie ich stets für Ebert als echt-deutschen Mann eingetreten bin, so halte ich auch heute noch zu seiner Frau, und so ist es mit meinen anderen Freunden auch.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr sehr ergebener

Friedrich Heine